

# Wiesbadener Anzeiger.

Kreisblatt für den Landkreis Wiesbaden.

Wiesbadener Vorort-Anzeiger.

Bezugspreis: bei sämtlichen Postanstalten  
jährlich 81 Pfg. Bei freier Bestellung  
ins Haus tritt die Postgebühr hinzu.  
Erscheint 3mal wöchentlich  
Dienstags, Donnerstags, Samstags.  
Redakteur: Fritz Glauber in Biebrich.

Amtliches Verkündigungsblatt für die Städte u. die Landgemeinden des Landkreises Wiesbaden.

Anzeigenpreis: f. d. 6 gespaltene Monats-  
zeile oder deren Raum 10 Pfg.  
Redaktion und Expedition:  
Biebrich a. Rh., Rathausstraße Nr. 16.  
Telephon Nr. 41.  
Rotations-Druck und Verlag der  
Hochdruckerei Guido Seidler, Biebrich.

Der Landkreis Wiesbaden umfaßt die Städte Biebrich und Hochheim und die Landgemeinden Auringen, Bierstadt, Breidenheim, Delkenheim, Driedenberg, Dohheim, Ebersheim, Erbenheim, Flörsheim, Frauenstein, Georgenborn, Hefloch, Jgstadt, Kloppenheim, Massenheim, Medenbach, Naurod, Nordenstadt, Rambach, Schierstein, Sonnenberg, Wallau, Weilbach, Wücher, Wildbach.

Nr. 72.

Dienstag, den 22. Juni 1915

15. Jahrgang.

## Amtlicher Teil.

Nr. 432.

### Bekanntmachung.

betreffend

#### Bestandserhebung unverpottener Schafwollen.

Nachstehende Verfügung wird hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht mit dem Bemerkten, daß jede Uebertretung — worunter auch verspätete oder unvollständige Meldung fällt — sowie jedes Anzeihen zur Uebertretung der erlassenen Vorschrift, soweit nicht nach den allgemeinen Strafgesetzen höhere Strafen vermerkt sind, nach § 9 Ziffer b\*) des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 oder Artikel 4 Ziffer 2\*\*) des Bayerischen Gesetzes über den Kriegszustand vom 5. November 1912 oder nach § 5\*\*\*) der Bekanntmachung über Vorratserhebungen vom 2. Februar 1915 bestraft wird.

§ 1.

#### Inkrafttreten der Verfügung.

Die Verfügung tritt am 30. Juni 1915 in Kraft.

§ 2.

#### Von der Verfügung betroffene Gegenstände.

Meldepflichtig sind sämtliche Vorräte von unverpotteten Schafwollen, einzelner, oder Vorräte einer, mehrerer oder sämtlicher Sorten vorhanden sind, und zwar in folgender Einteilung:

- I. Ungewaschene Wolle einschließlich Rückenwollen.
- II. Gewaschene und karbonisierte Wolle.
- III. Kammgang.
- IV. Kämmlinge.
- V. Wollabgänge.
  1. Fäden.
  2. Wädel.
  3. Zugabrisse.
  4. Scherhaare, Ball- und Raufknoten.
  5. Sonstige Kämmerei-Abgänge.
  6. Sonstige Wollabgänge aus den Kammgarnspinnereien.
  7. Sonstige Wollabgänge aus den Streichgarnspinnereien.
  8. Sonstige Wollabgänge aus anderen Betrieben mit Ausnahme von Kunstwollen.

Meldepflichtig sind nicht nur die frei erworbenen Bestände, son-

\*) Wer in einem in Belagerungszustand erklärten Orte oder Distrikte ein bei Erklärung des Belagerungszustandes oder während desselben vom Militärbehörden im Interesse der öffentlichen Sicherheit erlassenes Verbot übertritt, oder zu solcher Uebertretung auffordert oder anreizt, soll, wenn die bestehenden Gesetze keine höhere Freiheitsstrafe bestimmen, mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft werden.

\*\*) Wer in einem in Kriegszustand erklärten Orte oder Bezirke eine bei der Verhängung des Kriegszustandes oder während desselben von dem zuständigen obersten Militärbehörden zur Erhaltung der öffentlichen Sicherheit erlassene Vorschrift übertritt, oder zur Uebertretung auffordert oder anreizt, wird, wenn nicht die Gesetze eine schwerere Strafe androhen, mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft.

\*\*\*) Wer vorsätzlich die Zukunft, zu der er auf Grund dieser Verordnung verpflichtet ist, nicht in der gefestigten Frist erteilt, oder offensichtlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark bestraft, auch können Vorräte, die verschwiegen sind, im Urteile für dem Staate verfallen erklärt werden. Wer fahrlässig die Zukunft, zu der er auf Grund dieser Verordnung verpflichtet ist, nicht in der gefestigten Frist erteilt oder unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Geldstrafe bis zu dreitausend Mark oder im Unvermögensfalle mit Gefängnis bis zu sechs Monaten bestraft.

dem auch die von der Kriegsrohstoff-Abteilung des königlichen Kriegsministeriums zugewiesenen Vollen.

Vorräte, die durch Verfügung der Militärbehörden bereits beschlagnahmt worden sind, unterliegen ebenfalls der Meldepflicht. In diesem Falle ist im Meldechein zu vermerken, daß und durch welche Stelle eine Beschlagnahme erfolgt ist.

§ 3.

#### Meldepflicht.

Sämtliche meldepflichtigen Bestände sind erstmalig spätestens bis zum 10. Juli 1915, sodann in gleicher Weise spätestens bis zum 10. eines jeden folgenden Monats, unter Benutzung der vorschriftsmäßig auszufüllenden amtlichen Meldeheine für unverpottene Schafwollen (§ 5) an das Wollgewerbemeinamt der Kriegsrohstoff-Abteilung des kgl. Kriegsministeriums, Berlin SW. 48, Verlängerter Hedemannstraße 11, zu melden.

Für die Meldepflicht ist der am 30. Juni 1915, 12 Uhr nachts, bezw. der an jedem folgenden Monatslehen 12 Uhr nachts bestehende tatsächliche Zustand maßgebend (Stichtage).

§ 4.

#### Meldepflichtige Personen.

Zur Meldung sind verpflichtet alle Personen, Behörden und Gesellschaften, die sich im Besitz von unverpotteten Schafwollen befinden, mit Ausnahme der deutschen Schafhalter.

Die Schafhalter sind verpflichtet, diejenigen geschorenen Mengen, die sich mit Ablauf des 31. August 1915 noch in ihrem Besitz befinden, an diesem Tage anzumelden. Für die vom Schafhalter bis zum 31. August 1915 noch nicht verkauften Bestände der deutschen Schafhalter 1914/15 tritt von diesem Zeitpunkt an die Beschlagnahme-Verfügung der unterzeichneten Behörde Nr. W. I. 3916/2. 15. K. R. A. unter Aufhebung der Ausführungsbestimmungen Nr. W. I. 2501/3. 15. K. R. A. wieder in Kraft.

Vorräte, die in fremden Speichern, Lagerräumen und anderen Aufbewahrungsorten lagern, sind sowohl von den Eigentümern als auch von den Inhabern der betreffenden Aufbewahrungsräume zu melden.

Die Lagerhalter sind verpflichtet, auch die für Rechnung der Kriegsrohstoff-Abteilung eingelangten Bestände zu melden.

§ 5.

#### Meldeheine.

Für die Meldungen sind zwei Arten Vordrucke — Vordrucke für Eigentümer und Vordrucke für Lagerhalter — in den Postanstalten 1. und 2. Klasse erhältlich. Die Bestände sind nach den vordruckten Sorten getrennt anzugeben. In denjenigen Fällen, in welchen genaue Qualitätsbestimmungen nicht angegeben werden können, sind solche Schätzungen einzutragen. Es ist dann im Meldechein zu bemerken, daß es sich um eine Schätzung handelt.

Weitere Mitteilungen irgendwelcher Art darf der Meldechein nicht enthalten, ebensowenig sind bei Einreichung desselben sonstige schriftliche Erklärungen beizufügen.

Auf einem Meldechein dürfen nur die Vorräte eines und desselben Eigentümers und die Bestände einer und derselben Lagerstelle gemeldet werden.

Auf die Vorderseite der zur Ueberendung von Meldeheinen benutzten Briefumschläge ist der Vermerk zu setzen: „Enthält Meldeheine für Schafwolle.“

§ 6.

#### Sonstige Meldebestimmungen.

Die nach einem Stichtage (§ 3, Abs. 2) eintreffenden, vor dem Stichtage aber schon abgeschickten Vorräte sind von dem Empfänger zu melden. Sie gelten für die Meldepflicht als schon am Stichtage in dem Besitze des Empfängers befindliche Vorräte.

Ist über eine Lieferung zwischen zwei Personen eine Meinungsverschiedenheit vorhanden oder ein Rechtsstreit entstanden und noch nicht entschieden, so ist diejenige Person zur Meldung verpflichtet, die die Ware besitzt oder einem Lagerhalter zur Verfügung eines Anderen übergeben hat.

An das Wollgewerbemeinamt sind alle Anfragen zu richten, welche die vorstehende Verfügung betreffen. Diese Anfragen müssen mit der Kopfschrift „Betrifft Wollbestandsmeldung“ versehen sein.

Muster der gemeldeten Vorräte sind nur auf besonderes Verlangen des Wollgewerbemeinamtes diesem zu übersenden.

§ 7.

#### Lagerbuch.

Jeder Meldepflichtige hat ein Lagerbuch einzurichten, aus dem jede Aenderung der Vorratsmengen und ihre Verwendung ersichtlich sein muß.

Zur Feststellung, ob die Angaben richtig gemacht sind, werden im Auftrage des Kriegsministeriums Beamte der Polizei- und Militärbehörden die Vorratsräume untersuchen und die Bücher der zur Auskunft Verpflichteten prüfen.

Mainz.

Frankfurt (Main), den 20. Juni 1915.

Der Gouverneur der Festung Mainz.

Stellvertretendes Generalkommando. 18. Armee-Korps.

Nr. 433.

### Verordnung.

Betr.: Militärische Vorträge.

Auf Grund der §§ 1 und 9 des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 verbiete ich das Halten von Vorträgen über militärische Gegenstände, deren Wortlaut nicht vorher dem Generalkommando vorgelegen hat und von ihm genehmigt worden ist.

Das Verbot bezieht sich sowohl auf öffentliche Vorträge wie auf solche Vorträge, die vor einem auf bestimmte Zuhörer beschränkten Personenkreis gehalten werden sollen.

Zumiderhandlungen werden nach § 9 des vorbezeichneten Gesetzes mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft.

Frankfurt a. M., den 10. Juni 1915.

18. Armee-Korps. Stellvertretendes Generalkommando.

Der Kommandierende General:

Freiherr von Gall.

General der Infanterie.

Nr. 434.

Betr.: Verbot von Veröffentlichungen über die Gesamtverluste des deutschen Heeres und der deutschen Marine.

Auf Grund des § 9 b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 bestimme ich folgendes:

Es haben Veröffentlichungen über die Gesamtverluste des deutschen Heeres und der deutschen Marine stattgefunden, die, wenn sie auch auf das amtliche, in den Verlustlisten enthaltene Material Bezug nahmen, doch nicht Anspruch auf Richtigkeit erheben konnten und zum Teil weit übertriebene Zahlen angaben.

Derartige Mitteilungen sind geeignet, grundlose Beunruhigung in der Bevölkerung hervorzurufen und auch im Auslande unrichtige Vorstellungen über die deutschen Verluste wahrzunehmen.

Ich verbiete daher alle derartigen Veröffentlichungen ohne Unterschied.

Zumiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre geahndet.

Frankfurt a. M., den 10. Juni 1915.

18. Armee-Korps. Stellvertretendes Generalkommando.

Der Kommandierende General:

Freiherr von Gall.

General der Infanterie.

## Die Kriegslage.

### Der Freitag-Tagesbericht.

B. B. (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 18. Juni.

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Feinde setzten ihre Durchbruchversuche nördlich Arras vergeblich fort. Die Engländer erlitten nördlich des Kanals von La Bassée eine neue Niederlage. Ihre Angriffsstruppen wurden aufgerieben. Nur einzelne Leute klühten sich zurück. Westlich Angres, beim Kirchhofe südlich Souchez und nördlich Ecurie sind Franzosen in kleine Teile unserer vorderen Stellung eingedrungen. Hart nördlich der Lorettohöhe gaben wir ein im umfassenden Feuer liegendes Grabenstück planmäßig auf. Im übrigen wurden feindliche Angriffe abge schlagen. Seit dem 16. Juni nahmen wir auf dem Kampffelde nördlich Arras 17 Offiziere, 647 Mann gefangen. Die blutigen Verluste entsprechen denen in der Schlacht in der Champagne.

In den Argonnen wiesen wir schwache feindliche Vorstöße ab. Bei Vouquois haben sich örtliche Gefechte entwickelt.

Die Vogesenkämpfe westlich Meheral sind noch im Gange.

#### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Vordringende russische Abteilungen wurden von deutscher Kavallerie über den Scymysja-Abchnitt östlich der Straße Entowiany-Sjawle zurückgeworfen. Ein von

starken feindlichen Kräften gegen die Dawina-Linie vorgezogener Angriff scheiterte.

#### Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Beiderseits Tarnograd warfen die verbündeten Truppen in der Nacht den Feind gegen den Tanew-Abchnitt zurück. Die andern Armeen des Generalobersten von Radenken haben die geschlagenen Russen bis in die vorbereitete Grodel-Stellung (Linie Narol-Miasto-Magierow-Wereszja-Bach) bis zur Einmündung in den Dnjestr getrieben. An der Dnjestr-Front, nordöstlich Struj, ist die Lage unverändert.

#### Oberste Heeresleitung.

#### Der Samstag-Tagesbericht.

B. B. (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 19. Juni.

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Fortsetzung der Angriffe auf unsere Front nördlich von Arras brachten dem Feinde weitere Mißerfolge. Nördlich des Kanals von La Bassée wurde ein englischer Vorstoß mühelos abgewiesen. Mehrere französische Angriffe an der Lorettohöhe beiderseits Neuville und nordöstlich von Arras brachen zusammen. Wir säuberten einige früher verlorene Grabenstücke vom Feinde.

In den Argonnen wurden örtliche Vorstöße des Gegners im Bajonettkampf abgewiesen. Die Kämpfe bei Vouquois haben zu keinem Ergebnis geführt.

Nordöstlich von Luneville wurde der von den Franzosen besetzte und besetzte Ort Embermenil überfallen und genommen. Nach der Zerstörung aller französischen

Verteidigungsanlagen gingen unsere Truppen unter Mitnahme von etwa 50 gefangenen französischen Jägern in ihre alten Stellungen zurück.

In den Vogesen wird noch an einzelnen Stellen des Fechttales gekämpft. Am Hilsensfirf nahmen wir über 200 Franzosen gefangen.

#### Ostlicher Kriegsschauplatz.

In Gegend Szawle am Dawina- und Szlawanta-Abchnitt wurden russische Vorstöße abgewiesen. Südwestlich von Kalwarja machten wir Fortschritte. Das Dorf Wolkowizna wurde im Sturm genommen.

#### Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Russen sind westlich des San bis in Linie Zapuscie-Manow, östlich davon über die Tanew-Panczja-Linie zurückgeworfen. Die Grodel-Stellung wird angegriffen. Die noch südlich des Dnjestr zwischen den Dnjestr-Sümpfen und dem Struj stehenden Russen wurden angegriffen und nach Norden zurückgedrängt. Die Angriffe werden fortgesetzt.

#### Oberste Heeresleitung.

#### Der Sonntag-Tagesbericht.

B. B. (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 20. Juni.

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich des Kanals von La Bassée und auf der Front nördlich Arras wiesen wir mehrere feindliche Teilangriffe blutig ab.

In der Champagne wurde eine französische Abteilung, die bei Perthes nach einer Minensprengung

angriff, zusammengepfiffen. Unternehmungen der Franzosen gegen unsere Vorpösten am Parroy-Walde führten zu örtlichen Kämpfen, bei denen wir die Oberhand behielten.

In den Vogesen wird Münster von den Franzosen heftig beschossen. Erneute feindliche Angriffe im Fechtale und südlich waren erfolglos.

Aus einem feindlichen Fliegergeschwader, das ohne militärischen Schaden anzurichten, Bomben auf Fiegheim in Flandern warf, wurde ein Flugzeug herausgeschossen, mehrere andere zu schleuniger Umkehr gezwungen. Ein weiteres Flugzeug wurde in der Champagne über Vouziers heruntergeholt.

### Oestlicher Kriegsschauplatz.

Russische Angriffe gegen unsere Linie in Gegend Szawle und Augustow wurden abgeschlagen. Eigene Vorstöße kleiner Abteilungen führten zur Wegnahme der feindlichen Vorstellungen bei Budi-Przysiedki und Jalesie (östlich der Straße Praszniuch-Myszyniec).

### Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Südlich der Wisla nahmen Truppen des Generalobersten von Woytsch in den letzten Tagen mehrere feindliche Vorstellungen.

Die Armeen des Generalobersten von Madensien haben die Grodelstellung genommen. Zu Beginn des gestrigen Tages schritten deutsche Truppen und das Korps des Feldmarschalleutnants von Arz zum Angriff auf die stark verschanzten feindlichen Linien. Nach hartnäckigem Kampfe waren am Nachmittag fast durchweg die in mehreren Reihen hintereinander liegenden feindlichen Gräben auf der 35 Kilometer langen Front nördlich von Janow bis Huta-Obedynska (südwestlich Kawarusta) gestürmt. Am Abend war der Feind bis hinter die große Straße Jolkiew (nördlich Lemberg)-Kawarusta geworfen.

Unter dem Druck dieser Niederlage ist der Gegner heute nacht auch aus der Anstufstellung zwischen Grodel und den Dnjepr-Sümpfen gewichen, hart bedrängt von den österreichisch-ungarischen Truppen.

Zwischen den Dnjepr-Sümpfen und der Struj-Mündung hat der Feind das südliche Ufer des Dnjepr geräumt.

### Oberste Heeresleitung.

### Die österreichisch-ungarischen Tagesberichte.

WNa. Wien, 18. Juni. Amtlich wird verlautbart: 14. Juni 1915 mittags.

#### Russischer Kriegsschauplatz.

Nördlich Siemawa sind unsere Truppen in der Verfolgung auf russisches Gebiet vorgedrungen. Sie erreichten die Höhen nördlich Kreszow, die Niederung des Tales und besetzten Tarnograd.

Auch die zwischen dem unteren San und der Weichsel liegenden russischen Kräfte weichen an mehreren Stellen zurück. Glejanow und die Höhen nördlich des Ortes wurden genommen.

Im Berglande östlich Nemirow sowie in der Gegend bei Janow haben sich starke russische Kräfte gestellt. An der Wereszja wird gekämpft. Unsere Truppen haben an einigen Stellen schon östlich des Flusses Fuß gefaßt.

Südlich des oberen Dnjepr mußten die Russen nach heftigen Kämpfen aus den Stellungen bei Litawa gegen Kolobrubz zurückweichen. Eigene Truppen haben in der Verfolgung die Mündung der Wereszja erreicht. Die sonstige Lage am Dnjepr ist unverändert.

Die Ostgruppe der Armee Pflanzler wies gestern zwischen Dnjepr und Pruth acht Stützungsstellen der Russen blutig ab. Der Feind, der verzweifelte Anstrengungen machte, um unsere Truppen in die Bukowina zurückzuziehen, erlitt im Artilleriekampf schwere Verluste und ging schließlich zurück. 1400 Mann wurden gefangen, drei Maschinengewehre erbeutet.

#### Italienischer Kriegsschauplatz.

Bei neuerlichen Vorstößen an der Jonzofront, erzielten die Italiener ebenfalls einen Erfolg, wie bisher. Bei Pland schlugen unsere braven Dolmatiner Truppen vorgestern abend und nacht den Angriff einer italienischen Brigade ab. Gestern griff der Feind nochmals an und wurde wieder zurückgeschlagen. In Angriffsräume wurden zwei piemontesische Brigaden und ein Mobil-Mitli-Regiment festgesetzt. Die Verluste der Italiener sind hier wie im Kragebiete sehr schwer.

Erneute feindliche Angriffe im Pizdengebiet und auf den Monte Coston wurden gleichfalls abgewiesen.

#### Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs. v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

WNa. Wien, 19. Juni. Amtlich wird verlautbart: 19. Juni 1915.

#### Russischer Kriegsschauplatz.

Die galizische Schlacht dauert fort.

Im Ansturm gegen die zusammenhängenden russischen Verteidigungsstellungen an und nördlich der Wereszja erkämpften die Truppen der verbündeten Armeen Stellung um Stellung. Grodel und Komarow sind genommen, das nordöstliche und das südliche Tanowufer vom Feinde gesäubert. Manow nach heftigem Kampfe besetzt.

Südlich des oberen Dnjepr scheitert der Angriff der verbündeten Truppen fort.

Die Ostgruppe der Armee Pflanzler hat neue schwere Angriffe wieder blutig abgewiesen.

#### Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Jonzofront und der kärntner Grenze trat nach den letzten erfolglosen, verlustreichen Vorstößen der Italiener Ruhe ein, die nur durch Plänkereien und stellenweises Geschützfeuer unterbrochen ist.

Im gestrigen nachmittags wieder bei Plava angeführter feindlicher Angriff wurde schon im Keime durch Geschützfeuer erstickt.

Im Tiroler Grenzgebiet wurden italienische Abteilungen, die gegen die Gebirgsübergänge östlich des Bassatales vorzugehen versuchten, abenthalten abgewiesen. Der erfolglose Angriff auf die Plateau von Folgaria und Caorone wurde vom Feinde eingestellt.

In den wenigen „erlösten“ Oertchen des Grenzgebiets drangsalieren die Italiener die Bevölkerung durch Aushebungen von Weizen und brutale Gewaltmaßnahmen.

#### Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs. v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

### Streifung an der italienischen Küste.

WNa. Wien, 19. Juni. Amtlich wird verlautbart: Am 17. und 18. Juni haben mehrere unserer Kreuzer- und Torpedobohlen-

ten eine Streifung an der italienischen Küste von der Reichsgrenze bis Jano unternommen. Hierbei wurden die Semaphorstationen an der Tagliamento-Mündung und bei Pefaro sowie die Eisenbahnbrücken bei Rimini über den Metauro- und Aclasius durch Geschützfeuer beschädigt, ein italienischer Dampfer (ursprünglich hatte das Telegr.-Bureau irrtümlich Panzer gemeldet) versenkt, dessen Besatzung geborgen. Sämtliche Einheiten sind wohlbehalten eingedrückt.

### Flottenkommando.

WNa. Wien, 20. Juni. Amtlich wird verlautbart: 20. Juni 1915 mittags.

### Russischer Kriegsschauplatz.

Die Fortsetzung der kraftvollen Offensive der verbündeten Armeen führte gestern in der Schlacht bei Magiera-Grodel zu einem neuerlichen vollen Siege über die feindlichen Armeen. Nach Fortsetzung des San und nach der Wiedereroberung von Przemysl Erzwang der Erfolg der verbündeten Truppen in der Durchbruchschlacht zwischen Lubaczowka und dem oberen Dnjepr am 15. Juni den weiteren Rückzug des mittlerweile durch Heranziehung zahlreicher Verstärkungen wieder schlagkräftig gewordenen Feindes. Er wich damals unter schweren Verlusten in östlicher und nordöstlicher Richtung zurück. In den folgenden Tagen brachte die russische Oberste Heeresleitung zur Bedung der galizischen Landeshauptstadt nochmals die Reste der geschlagenen Armeen zusammen, um in der durch das Terrain stark und gut vorbereiteten Wereszja-Stellung unser Vordringen endlich zum Stehen zu bringen.

Nach heftigem Kampfe hat der Ansturm der heldenmütigen verbündeten Truppen auch diesmal wieder die ganze russische Front zum Wanken gebracht. Schon in den Nachmittagsstunden war die feindliche Stellung im Angriffsraume der Armee des Generalobersten v. Madensien um Magiera durchbrochen. Der Feind begann bei Rawo-Kusta und Jolkiew zurückzugehen, während er an der Wereszja noch erbitterten Widerstand leistete. Nachts erstürmten Teile der Armee Böhm-Ermöll die feindlichen Stellungen beiderseits der Lemberger Straße. Gleichzeitig drangen die übrigen Korps dieser Armee überall in die feindliche Hauptstellung ein. Seit 3 Uhr vormittags sind die Russen auf der ganzen Front im Rückzuge, sowohl in der Richtung auf Lemberg, als nördlich und südlich davon. Die verbündeten Armeen verfolgen.

Neuerdings fielen Tausende von Gefangenen und zahlreiches Kriegsmaterial in die Hände der Sieger.

Am oberen Dnjepr beginnt der Feind seine Stellungen zu räumen.

An der Front der Armee Pflanzler griff der Feind an mehreren Stellen erneut an, wurde jedoch unter sehr bedeutenden Verlusten zurückgeschlagen.

### Italienischer Kriegsschauplatz.

Nach leichter Abweisung schwächerer italienischer Angriffe bei Piava, Ronchi und Montalona trat auch gestern an der Jonzofront wieder Ruhe ein. Hier und an der kärntner Grenze schiebt die feindliche Artillerie ohne Wirkung gegen unsere Befestigungen.

Bei dem von mindestens einer Brigade geführten, beabsichtigten überall abgeschlagenen Angriffen auf unsere Stellung östlich des Bassatales hatte der Feind erhebliche Verluste. Vor einem Stützpunkt allein wurden 175 italienische Leichen gezählt.

#### Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs. v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

### Die Kriegsbeute im Osten seit dem Durchbruch am Dunajec.

München, 20. Juni. Die Siegesbeute im Osten beträgt laut „Bayer. Staatsztg.“ seit dem Durchbruch am Dunajec vom 2. Mai bis 15. Juni:

an Gefangenen 444 600, davon in Galizien 392 100 Mann, an Geschützen 330, davon in Galizien 304, an Maschinengewehren 821, davon in Galizien 763. Die Gesamtzahl der gefangenen Russen in Deutschland betrug bis 16. Juni 1 273 000.

### Neues vom Feldmarschall v. Hindenburg.

Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben: Während die dem Oberbefehl des Generalobersten v. Madensien unterstellten deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen den großen Vorstoß in Galizien vorbereiteten und mit glänzendem Erfolg durchführten, hatten die Armeen des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg die Aufgabe, in dem nördlichen Teil der gemaltigen Kampffront die erzwungenen großen Erfolge zu behaupten und zu erweitern. Besonders wohlgeleitete Beispiele dafür, wie sich der Feldmarschall v. Hindenburg Kassenstrategie auf kleinere Verhältnisse übertragen läßt, hat in der letzten Zeit der General der Infanterie Vignmann mit den ihm unterstellten Truppen geliefert. Er hält nach näherer Annäherung des Generalobersten v. Gidhorn fest die Wacht südlich des Niemen gegenüber der großen russischen Stellung Komno und dem befestigten Raj Ost. Die Front seiner Truppenaufstellung glaubten die Russen durchbrechen zu können. General Vignmann aber holte schnell alles herbei, was an anderen Stellen entbehrlich war, und schlug mit den Truppen, wie sie gerade ankamen — manchen Verband erst auf dem Schlachtfeld formierend — die Russen bei Sgaki so gründlich, daß sie in den Wald zurückzuziehen. In diesem unüberwindlichen Gebiet aber wollte der deutsche General sie auch nicht vor seiner Front haben. Er beschloß, den ganzen Wald, bis zu dessen Ustrand die Kanonen der Stellung Komno reichen, vom Feinde zu säubern. Es waren die glühend heißen Tage der zweiten Juniwoche, und in dem meilenweit ausgedehnten Tannenwalde herrschte bei völliger Windstille eine drückende Hitze. Aber der deutsche Siegeswille kannte kein Ermüden. Drei russische Stellungen, die in den Fuchstälern des Waldes angelegt waren, wurden nacheinander von Norden her umfaßt und mußten aufgegeben werden. Die Russen erkannten die Gefahr des großen konzentrischen Angriffs und wehrten sich tapfer. Aber der Ring der deutschen Truppen schloß sich doch zu schnell. Als unsere unermüdeten Kämpfer noch in der Nacht bis zum Bahnhof Koselowa Buda im südlichen Teil des Waldes vorrückten, fanden sie dort ein „schlafendes Heer“. Knähernd 3000 Russen hatten sich erschöpft niedergelegt, um am nächsten Tage ein letztes Auf zum Entschluß zu suchen. Nun wurden sie dieser Wähe entzogen; man führte sie ab in Gefangenschaft. Der große Wald war vom Feinde frei. Das war ein wahrer Triumph, denn leicht sind Unternehmungen dieser Art wachlich nicht. Das Hin- und Herwerfen der Verbände mit ständig wechselnden Befehlshabern erfordert größte Aufmerksamkeit und Anpassungsfähigkeit der Führer; der Nachschub wird äußerst erschwert, vor allem aber muß die Truppe im Marchieren, Ausrücken und Kämpfen gegen einen verflochtenen, im Eingraben wie im Rückzugegefecht sehr geübten Gegner Außerordentliches leisten. Es ist eine Freude zu sehen, mit welcher unerschütterlichen Frische und Begeisterung Offiziere und Mannschaften — vielfach Reserve- und Landwehrformationen — diese abmehlungsqualvolle, aber recht anstrengende Kriegsführung durchhalten und wie gut sie, nebst ihren Werten, nach zehn Kriegsmoenten noch imstande sind. Ruhe gibt hier wenig. Kaum ist die notwendigste Zeit zum Wiederordnen der Verbände gelassen worden, so beginnt schon wieder eine neue Operation. Aber man bleibt frisch, wenn man Erfolge sieht. Können doch mehrere glückliche Einzelunternehmungen nacheinander ein gemeinsames Endergebnis haben, das dem eines großen Sieges gleichkommt.

### Was geht in Russland vor.

Der Minister des Innern Raskolow ist zurückgetreten und zwar wegen der unheilbaren inneren Zustände, deren er nicht Herr werden konnte. Im Anschluß an die Unruhen in Moskau wurde zwar in dem Bezirk der Belagerungszustand verhängt, aber ohne Erfolg. In Moskau streikten 13 000, in Petersburg 16 000 und in Odesa über 14 000 Arbeiter. Raskolow wird auch für die innere Verwirrung auf dem Gebiete der Heeresversorgung haftbar gemacht.

Der zurückgetretene russische Minister des Innern war, wie das Stockholmer „Svenska Dagblad“ schreibt, einer der eifrigsten Vertreter des Standpunktes, daß der Krieg bis zum äußersten fortgesetzt werde. Er stand mit dieser Ansicht auf derselben Seite wie der Großfürst Nikolai Nikolajewitsch. Als letztes Symptom eines großen Kampfes in den leitenden Kreisen Russlands sollte man den Abgang Raskolows betrachten. Augenblicklich keine es sich in erster Linie auf einen Kampf um den Fortbestand oder das Ausschneiden des Einflusses des Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch zu drehen. Raskolow scheint doch geradezu der Gehilfe des Großfürsten gewesen zu sein. Eine umfassende Neubildung des Kabinetts scheint das Ziel vieler zu sein, und besonders sucht man nach einem zielbewußteren Ministerpräsidenten, als dem alten Goremykin.

Aus dem Haag berichtet die „Vossische Zeitung“: Am Dienstag präsidierte der Zar dem großen Ministerrat, der sich mit der Kriegslage in Galizien beschäftigte. Die Abwesenheit des Generalissimus Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch wurde viel bemerkt. Zahlreiche Anzeichen bestätigten, daß der Stern des Großfürsten im Sinken ist.

### Die Stimmung in England.

WNa. Stockholm, 20. Juni. Ein seit mehreren Jahren in London ansässiger Schwede, der gegenwärtig in Stockholm weilt, hat sich gegenüber „Stockholms Dagblad“ über die Stimmung und Verhältnisse in England während des Krieges geäußert. Was die Engländer als ruhigste und besonnenste Volk einschätze, wäre sehr schlecht beraten. Der Krieg habe dort einen Zustand der Verzweiflung geschaffen, der umso härter hervorziele, wenn man die Verhältnisse in Deutschland damit vergleiche, wo alles ruhige Ordnung und Planmäßigkeit sei. Die englischen Verhältnisse seien an mehreren Punkten in Unordnung geraten und es scheine überhaupt, als ob die Engländer gewisse Schwierigkeiten hätten, sich den durch den Krieg geschaffenen Verhältnissen anzupassen. Der Mangel an Arbeitskräften mache sich stark geltend. Die Lebensmittelpreise seien bedeutend gestiegen. Unter den niederen Bevölkerungsschichten herrsche große Not. Die Siegesgewißheit, die anfangs allgemein war und die spöttische Herabsetzung alles Deutschen, die damals zum guten Ton in den englischen Kreisen gehörte, sei in der letzten Zeit abgedämpft. Aber die Gefügigkeit gegen die Deutschen sei nicht geringer geworden und äußerte sich nach wie vor grotesk. Unter dem Druck der deutschen Fortschritte begänne man aber einzuleben, daß England alle Kräfte aufbieten müsse, um dem Feind die Spitze zu bieten.

### Der Kampf um die Loreto-Höhe.

Kopenhagen, 21. Juni. Nach Pariser Berichten entwickelten sich die Kämpfe an der Loreto-Höhe zu einer gewaltigen Schlacht, an der alle Waffengattungen teilnahmen. Die Franzosen versuchten mit äußerster Kraftanstrengung Neuville einzunehmen. Die Soldaten kämpften mit noch nie dagewesenem Mut und Todesverachtung. Die Stärke der französischen Truppen ist nicht bekannt, aber sicher sehr bedeutend. Auch die Deutschen erlitten beständig neue Verstärkungen. Die französischen Militärkritiker sagen, daß von dem Ausfall der Schlacht an der Loreto-Höhe das Schicksal von ganz Nordfrankreich abhängt. Die Kämpfe werden ununterbrochen fortgesetzt.

### Ein Neutraler über die Kriegslage.

In Besprechung der Lage auf dem westlichen Kriegsschauplatz kommt der militärische Mitarbeiter der „Basler Nachrichten“ zu folgendem Ergebnis:

Für die Deutschen handelt es sich auf dem ganzen westlichen Kriegsschauplatz immer noch um einen Kampf um Zeitgewinn, der so lange dauern muß, bis es ihnen möglich ist, so viel frische Kräfte heranzuführen, daß sie zum entscheidenden Angriff übergehen können. Also müssen sie im wesentlichen in der Abwehr bleiben und dürfen nur da eingreifen, wo sich örtliche Erfolge ohne große Opfer erzielen lassen, und wo es sich darum handelt, Erfolge der Feinde durch Gegenstöße auszugleichen. Für den allgemeinen großen Angriff fehlt es den Deutschen auf dem westlichen Kriegsschauplatz immer noch an Kraft. Von Zeit zu Zeit tauchen Nachrichten auf vom Transport deutscher Truppen vom Ost zum West zum westlichen Kriegsschauplatz. Solange die Lage im Osten noch nicht derart ist, daß dort die Operationen der deutsch-österreichischen Truppen als für einige Zeit zum Abschluß gekommen angesehen werden dürfen, kann keine Rede davon sein, daß in Frankreich die Deutschen in großem Umfang zum Angriff übergehen können. Nun sind aber im Osten die Operationen nach im Gange. Die Russen leisten immer noch Widerstand und gehen bei jeder Gelegenheit zum Angriff über. Da wäre es ein großer Fehler, wenn die Deutschen vorzeitig größere Kräfte abtransportieren würden, denn damit würden sie Gefahr laufen, daß die ungenutzten Anstrengungen seit dem Angriff gegen die Dunajec-Stellung vergeblich gewesen wären. Etwas anderes ist es mit den Franzosen und Engländern. Sie müssen suchen, auf dem westlichen Kriegsschauplatz eine Entscheidung zu ihren Gunsten herbeizuführen, noch bevor die Deutschen und Österreicher mit den Russen vollständig abgeräumt haben. Das hat das französische Oberkommando auch richtig erkannt, und seit der ersten Hälfte des Monats setzt es ununterbrochen seine Angriffe fort. Bis jetzt ist den Franzosen aber nicht der gleiche Erfolg beschieden wie den Deutschen und Österreichern im Osten. Während diese in sechs Wochen vom Dunajec bis Grodel gelangt sind und Przemysl genommen haben, ist es den Franzosen nicht einmal gelungen, ein halbes Duzend Dörfer zu nehmen, trotzdem sie mit großer Tapferkeit und allen Mitteln moderner Angriffskunst vorgehen.

### Der Unterseebootskrieg.

#### Britische Hinterlist.

WNa. Berlin, 18. Juni. Heber die Art der Vernichtung von „U 29“ wurde, wie wir von maßgebender Stelle hören, jetzt aus besonderer Quelle bekannt, daß das Boot durch einen unter schwedischer Flagge fahrenden englischen Landdampfer zum Sinken gebracht wurde. Hierdurch finden die von vorherein umlaufenden Gerüchte ihre Bestätigung, daß das Boot britischer Hinterlist zum Opfer gefallen ist.

Berlin. Die „Kreuzzeitung“ schreibt: Weddingen und „U 29“ sind ein Opfer des ungewöhnlich großen und weitgehenden Vorgehens, das wir den Neutralen in unserem U-Boots-Kampfe von Anfang an gegeben haben. Unsere Tauchboote haben gegen neutrale Schiffe stets so gehandelt, wie es das Völkerrecht für die früher allein bekannten U-Boote vorschrieb. Sie sind aufgetaucht, haben die Schiffe angehalten, durchsucht und unter Rettung der Mannschaft nur dann versenkt, wenn die Durchsuchung unzulässige Ladung ergab. Der Untergang von „U 29“ zeigt, wie ungeschwätzlich gefährlich dieses Verfahren gegenüber dem Flottenmißbrauch Englands gewesen ist und legt die Annahme nahe, daß unsere Erfolge noch erheblich größer gewesen sein könnten, wenn wir diese Rücksicht nicht genommen hätten. Daß Amerika bei diesen unheimlichen Untergängen wenig Ruhen hat, weil seine eigene Handelsflotte nicht ausreicht, ist nicht unsere Schuld. Der Vorkauf zeigt, welche Bedeutung die Förderung Amerikas hat, daß die U-Boote auch feindliche Handelsschiffe nicht ohne weiteres torpedieren, sondern zunächst anhalten und untersuchen sollen. Darin liegt aber nicht mehr und nicht weniger als ein neuer Versuch auf die Borteile, die wir durch unsern technischen Überlegenheit durch die U-Boote haben. Das Verhalten ist ebenfalls deswegen nicht möglich, weil die englischen Handelsflotte bewußt und mit genauen Anweisungen versehen sind, wie sie die U-Boote rammen sollen.

### Der Kampf um die Dardanellen.

#### Der türkische Tagesbericht.

WNa. Konstantinopel, 20. Juni. Das Hauptquartier meldet: In der kaukasischen Front wiesen unsere Truppen Angriffe. Die der Feind als Rückzugsgedanke eingeleitet hatte, durch Gegenangriffe ab. Wir machten Gefangene und erbeuteten drei Maschinengewehre. In Gegend Oly machten unsere Truppen trotz

Überhand des Feindes Fortschritte. Bei diesen Gefechten verlor der Feind 200 Tote, darunter einige Offiziere, und ließ eine Menge Gewehre, Zelte und Ausrüstungsgegenstände in unseren Händen. — In den Dardanellen nahm unsere Flotte am 17. Juni bei Ari Burnu die feindlichen Funken- und telegraphischen Anlagen unter Feuer. Der größte Teil der dort stationierten feindlichen Soldaten wurde getötet. Ein feindliches Torpedoboot wurde durch ein Artilleriegeschloß schwer beschädigt. Am 18. Juni beschloß unsere Artillerie erfolgreich den linken Flügel des Feindes und verurteilte ihm große Verluste. Um sich gegen die feindliche Feuer unserer Küstenbatterien zu schützen, hatte der Feind keine Stellung gewechselt, aber auch die neuen Stellungen wurden von den Batterien beschossen. Die feindliche Artillerie, die Feuer auf unsere Infanterie eröffnet hatte, wurde zum Schweigen gebracht. — An den übrigen Fronten ist die Lage unversändert.

### „U 51“ in den Dardanellen.

Berlin. In der „B. Z.“ am Mittag finden wir die Beschreibung einer Unternehmung, die der Konstantinopeler Vertreter der „Reichswehr“ mit dem Kapitänleutnant Otto Herffing hatte, in der ersten Juniwoche mit „U 51“ aus Wilhelmshaven in den Dardanellen eingetroffen ist. Herffing hat die Fahrt von Wilhelmshaven nach Konstantinopel, eine Entfernung von etwa 5000 Meilen (über 9000 Kilometer), mit der glücklichen Torpedierung feindlicher Linienfahrzeuge „Triumph“ und „Majestic“ an den Dardanellen abgeschlossen. Am 15. September v. J. hatte er den britischen Kreuzer „Bathfunder“ torpediert und selber fünf britische Torpedos, einen davon vor Hand, verankert. Die französische Fremdenlegation, einen davon vor Hand, verankert, auf seiner Wiste jetzt auch zerstörte feindliche Schiffe haben. Herffing hat die Fahrt von Wilhelmshaven nach Konstantinopel, eine Entfernung von etwa 5000 Meilen (über 9000 Kilometer), mit der glücklichen Torpedierung feindlicher Linienfahrzeuge „Triumph“ und „Majestic“ an den Dardanellen abgeschlossen. Am 15. September v. J. hatte er den britischen Kreuzer „Bathfunder“ torpediert und selber fünf britische Torpedos, einen davon vor Hand, verankert. Die französische Fremdenlegation, einen davon vor Hand, verankert, auf seiner Wiste jetzt auch zerstörte feindliche Schiffe haben. Herffing hat die Fahrt von Wilhelmshaven nach Konstantinopel, eine Entfernung von etwa 5000 Meilen (über 9000 Kilometer), mit der glücklichen Torpedierung feindlicher Linienfahrzeuge „Triumph“ und „Majestic“ an den Dardanellen abgeschlossen. Am 15. September v. J. hatte er den britischen Kreuzer „Bathfunder“ torpediert und selber fünf britische Torpedos, einen davon vor Hand, verankert. Die französische Fremdenlegation, einen davon vor Hand, verankert, auf seiner Wiste jetzt auch zerstörte feindliche Schiffe haben.

Es ist natürlich sehr anstrengend. Die Leute auf Posten werden sehr Stunden abgelöst, außer wenn wir unter See sind, dann kann man auf seinem Posten. Die Lebensverhältnisse an Bord der deutschen U-Boote sind jedoch keineswegs schlimm. Die Luft ist verhältnismäßig gut, ebenso die Nahrung, die zum Teil von den Besatzungen selbst zubereitet wird. So oft es geht, fahren wir auf der Oberfläche. Für die Offiziere und die Besatzung ist dies eine große Erholung, nicht aber für die technische Personal, das gezwungen ist, immer unten zu sein. Wir haben jetzt eine solche Erfahrung, daß wir genau wissen können, welche Art von Schiff sich über uns bewegt. Wir wissen den Schlag einer Schiffsmaschine deutlich von dem feinen Schwingen einer Turbine unterscheiden. Nachdem wir ein Schiff beobachtet haben, tauchen wir sofort unter und sind in der Lage, das Schiffe unserer Aktion tief unter der Oberfläche an der Detonation dieser großen Entfernung festzustellen. Die englischen U-Boote sind mit diesen Einrichtungen versehen, die auch wir benutzen. Ich bin mir über ihre Unbrauchbarkeit nicht auslassen und will nur sagen, daß England mit seiner angeblichen Seeherrschaft nicht ganz imponieren kann. Auf dem ganzen Wege von Wilhelmshaven nach den Dardanellen sind keine britischen Linienfahrzeuge gesichtet worden.

### Der Fliegerangriff auf Karlsruhe.

BB na. Karlsruhe (Baden), 18. Juni. Die unglücklichen Folgen des rachsüchtigen Fliegerangriffs auf unsere Stadt wurden heute Mittag zur letzten Ruhe beigesetzt. Um die 21 Gräber, die auf dem Friedhof in zwei Reihen nebeneinander liegen, hatten die katholischen Leidtragenden, darunter die Großherzogin Luise und Hilda und die Königin von Schweden Aufstellung genommen. Eingeleitet wurde die erteilte Feier durch einen Gelang der Karlsruher Liederkantate, dann spielte ein Bläserchor die „Märsche“. Es ist bestimmt in Gottes Rat.“ An den Gräbern sprachen die Prediger die Worte der katholischen Stadtpfarrer Stumpf und der evangelischen Pfarrer Bodenstein. Während von den Hunderten von Angehörigen der unglücklichen Opfer Kranzgebilde niedergelegt wurden, sang ein Trauerchor und die Kapelle spielte. Wie sie so sanft ruhen, alle die Seligen.“ Die 21 Gräber schmückten schlichte schwarze Holzkreuze, auf denen die Namen der Opfer stehen; viele Ehrenlaufkränze sind mit Schleifen im Farben der Stadt Karlsruhe geziert.

Karlsruhe. Leider mußte die Wahrnehmung gemacht werden, daß die Zahl der Opfer hätte bedeutend kleiner sein können, wenn die Regierung nicht die Warnungssignale überhört hätte. Die Warnungen durch die Abwehrschiffe, trotz der Bombenverletzungen, wurde von vielen Personen die Gefahr völlig verkannt. So fielen denn im weiteren Verlauf des Angriffes zahlreiche Menschen den Bomben zum Opfer. Es ist beobachtet worden, wie die Besatzung nach dem ersten Teile des Angriffes, als die Besatzung eine weite Schleiße zog, trotz des fortwährenden Sirenenlärmes die Schiffe dicht mit Menschen füllten, so daß nach dem Rückzuge der Flieger die Bomben eine reichliche Tollnis hielten. Die Zahl der Opfer wäre im Verhältnis zu der Zahl klein gewesen, wenn von allen Einwohnern sofort nach dem Detonation alle Selbstschutznahmen ergriffen worden wären. Einmalig ist der Vorwurf, daß die Abwehrkanonen und Geschütze nicht energig genug eingegriffen hätten. Die Schwierigkeiten, welche die Beschienung von Fliegern über einer offenen Ebene, namentlich von ebendem Gelände aus, bedeuten, sind groß. Ein Flieger in jeder Weise wirkendes Abwehrmittel gibt es nicht. Die Abwehrkanonen haben nur eine beschränkte Rohwirkung und die Geschütze können nicht die nötige Beweglichkeit zur Einstellung haben. Unabsehbar wäre es allerdings, zu verkennen, daß auch bei dem Angriff auf Karlsruhe die Abwehrschiffe dadurch eine gute Wirkung erreichten, daß sie die Flieger in die Höhe jagten und ihnen die sichere Ziel- und Treffwirkung erschwerten haben. Bei dem Angriff mag nicht übersehen werden, daß es sich bei Geschwadern auf offene Städte um eine völlig neuartige Kampfmethode handelt und daß daher auch die möglichsten und wirksamsten Abwehrmaßnahmen erst erprobt und ausgebaut werden müssen. Die deutschen Militärbehörden sind emsig an der Arbeit, dies herbeizuführen. Die Abwehrmaßnahmen gegen diese heimtücklichen Ueberfälle werden nur dann ihre volle Wirkung haben, wenn sie durch das Vertrauen der Bevölkerung unterstützt werden.

### Der König von Schweden an den Karlsruher Bürgermeister.

Karlsruhe, 19. Juni. Der Oberbürgermeister von Karlsruhe hat dem König von Schweden zu seinem Geburtstag namens Königin die herzlichsten Glückwünsche übermittelt und dabei

dem Gefühl des Dankes gegen Gott für die gnädige Bewahrung der Königin in der Gefahr des feindlichen Ueberfalls Ausdruck gegeben. Von dem König ist darauf folgende Antwort aus Tullgarn an den Oberbürgermeister eingegangen: Ich spreche der Residenzstadt meinen herzlichsten Dank für die freundlichen Glückwünsche aus. Ich bin sehr betrübt, daß Ihre Stadt durch den Luftangriff gelitten hat, hoffe aber, daß der Schaden nicht zu groß ist. Gottlob, daß das Schloß unberührt geblieben ist! (gez.) Gustav, König von Schweden.

BB na. Paris, 19. Juni. Der Fliegerangriff auf Karlsruhe wird von der französischen Presse als eine glanzvolle Tat betrachtet. Der Angriff sei die längst erwartete, wohlberedete Vergeltungsmahregel für die barbarische deutsche Kriegsführung. Karlsruhe sei keine offene Stadt, da dort Waffenfabriken und chemische Fabriken seien und Karlsruhe außerdem ein wichtiger Eisenbahnknotenpunkt sei. Der „Temps“ erklärt sogar wörtlich: „Karlsruhe ist keine offene Stadt, denn es besitzt eine Garnison von 3000 Mann.“ Am schärfsten von allen Zeitungen, die alle einen sehr kharften Ton anschlagen, äußert sich die „Libre parole“, die schreibt: Wenn wir einige Zivilpersonen in Karlsruhe umgebracht haben, so befreien wir uns dadurch von Leuten, die auf wirtschaftlichem Gebiete einen unehrlichen Krieg gegen uns führten.“ Die „Libre parole“ fordert dazu auf, Pforzheim, das industrielle Zentrum Badens, zu bombardieren, um den französischen Handel zu rächen. Jeder Pforzheimer, der in die andere Welt befördert werde, bedeute einen rührigen gegläubigen Feind gegen Frankreich weniger.

BB na. Wien, 18. Juni. Allgemein ist hier die Erbitterung über die grausame Feindschaft, mit der französische Flieger Karlsruhe zum Ziel ihrer Bombenangriffe ausgewählt haben. Die „Neue Freie Presse“ betont, daß nur blinde Zerkürungswut und ohnmächtiger Rachedurst diese Tat zu erklären vermögen, welche aus militärischen Rücksichten absolut nicht zu rechtfertigen sei. Das Blatt schreibt u. a.: Karlsruhe sollte es nicht besser haben wie die offenen französischen Plätze hinter der Front, welche die Franzosen mit kalter Grausamkeit beschossen haben. In deutschem Kampfmute, an der Entschlossenheit, des Gegners Herr zu werden, können solche sinnlosen und rachsüchtigen Ausartungen und Entstellungen ausländischer Kriegsführung nichts ändern. Wie das Blatt erklärt, haben diese Bombenwürfe auf das gänzlich unbefestigte Karlsruhe, die der Königin von Schweden so leicht hätten gefährlich werden können, in den hiesigen diplomatischen Kreisen geradezu Konfirmation hervorgerufen.

BB na. Stockholm, 20. Juni. Das „Aftonbladet“ gibt der Entrüstung des schwedischen Volkes über das Luftbombardement auf das Karlsruher Schloß, in dem die Königin von Schweden weilte, in scharfen Worten Ausdruck und nennt den in voller Absicht ausgeführten Angriff auf die fürstliche Wohnung, in der nur Frauen und Kinder weilten, eine fürchterliche Rohheit. Daß die französische Heeresleitung auf das Elternhaus der Königin von Schweden keine Rücksicht genommen habe, erwecke in Schweden merkwürdige Gefühle. „Diese Tat“, sagt das Blatt, „ist nicht ritterlich und entspricht nicht den schwedischen Vorstellungen vom französischen Völkern.“ Der „Aftonbladet“ zufolge, ist aus Kreisen der Bevölkerung angeregt worden, der Königin bei ihrer Rückkehr nach Schweden einen besonders feierlichen Empfang zu bereiten als Zeichen der Freude und Dankbarkeit des Volkes für ihre Rettung aus dieser Gefahr.

BB na. Stockholm, 20. Juni. Zu dem Fliegerangriff auf Karlsruhe, den hierher gelangte Londoner Meldungen als berechtigte Antwort auf den Angriff deutscher Luftschiffe auf unbefestigte englische Küstenstädte darstellten, schreibt das „Aftonbladet“ nachstehende „Soensta Dagbladet“: Dieser Angriff hat einen besonders verhängnisvollen und für Außenstehende unfaßbaren Charakter. Der Vergleich mit den Zeppelinbesuchen in England erscheint nicht berechtigt. Vostere galten den besetzten Plätzen, Schiffswerften oder Kriegsschiffen usw. Wenn dabei nur die Zivilisten getroffen wurden, so war doch dies nicht Abhrt wie bei dem Angriff auf Karlsruhe, das niemals besetzt war und weit von dem Kriegsschauplatz liegt. Daß der Angriff auf Befehl auch gegen das Schloß des Großherzogs gerichtet war, macht die Tatsache um so bedeutungsvoller, als auch den französischen Behörden unbekannt sein konnte, daß der Palast von der Großherzogin und der Königin von Schweden besetzt war. Die ganze Art des Vorgehens ist um so verwunderlicher, als Schwedens Haltung und Politik gleichzeitig mehrfach in der französischen Presse beifällig besprochen wird. Dieser unverständliche Mangel an Vogel deutet auf eine verzerrte Stimmung, die dem künftigen Zufall sein Spiel läßt.

### Tages-Rundschau.

BB na. Berlin, 18. Juni. In der Budgetkommission des Abgeordnetenhauses sprach nach dem Bericht des Abgeordneten Freiherrn v. Zedlitz über die Tätigkeit der Staats- und Provinzialorgane für den 1. April bis zum 30. September 1918. Die Einnahmen der Innern, der u. a. mittelste, das an Vorkriegsbedingungen bis zum 1. Juni 125 246 726 Mark ausgeglichen worden seien. Von den etwa 300 000 bis 400 000 Flüchtlingen seien etwa 200 000 bereits zurückgeführt. Die Rückkehr hätten die Behörden mit Rücksicht auf die Frühjahrseinstellung gefördert. Die Bautätigkeit werde noch durch militärische Rücksichten und Mangel an Material und Arbeitskräften eingeschränkt. Bei der Bemessung der Entschädigungen würden die gezeitigten Materialpreise, die Arbeitslöhne und die hauswirtschaftlichen Anforderungen berücksichtigt. Die ganze Hilfsaktion ziele in erster Linie auf die Erhaltung und Vermehrung der Bevölkerung der Provinz hin. Der Finanzminister erklärte, der bisher bewilligte Kredit von 400 Millionen Mark werde nicht ausreichen. Der Staat werde auch über die vorausgesetzliche Reichsentschädigung hinaus erhebliche Mittel aufwenden müssen.

BB na. Berlin, 19. Juni. Am Schlusse der Sitzung des Herrenhauses ergriff der Präsident v. Wedel-Piesdorf das Wort, um anknüpfend an die Worte, die Bismarck in der denkwürdigen Sitzung des Reichstages am 6. Februar 1888 sprach, auszuführen, wie sehr sich die Prophezeiung des großen Kanzlers erfüllt habe. Einig hat sich in diesem gewaltigen aller Kriege das deutsche Volk um seinen Kaiser geschart. In voller Gottesfurcht ist es in diesen Krieg gezogen. Seine Heere errangen Siege, die die schönsten Hoffnungen für einen ehrenvollen Frieden zuließen. Aber trotzdem dürfe das deutsche Volk nicht vergessen, daß die größte und beste Sicherheit für den Frieden in seiner eigenen Kraft beruhe. Darum sei es sein Wunsch, den gewiß das ganze Haus teile, daß es unserem Kaiser alleszeit in Gnaden gemäht sein möge, an der Spitze eines gottesfürchtigen, einigen und wehrhaften Volkes zu stehen. Der Präsident schloß mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf den Kaiser. Die gemeinsame Schlussung beider Häuser des Landtages wird voraussichtlich am nächsten Donnerstag stattfinden.

Bei unserem Kaiser. In der Köln. Ztg. erzählt ein Batterieführer, wie er zum Kaiser befohlen wurde. Es war gegen 3 Uhr nachmittags, als ich den Befehl erhielt, sofort zu einer rückwärts gelegenen Höhe zu kommen. Der Kaiser sei frohen angesommen. Im Laufschritt, so schnell die etwas müden Füße eines 42jährigen Batterieführers mich tragen konnten, eilte ich zur befohlenen Stelle. Zum ersten Male in meinem Leben stand ich unserem Kaiser gegenüber. In der Ferne habe ich ihm des Hören gegenüber gestanden, hier aber habe ich die seltene Auszeichnung und Ehre, persönlich mit ihm unterhalten zu dürfen. Wie oft hat wohl jeder deutsche Offizier im stillen den Wunsch gehabt, seinen Kriegsherrn einmal sprechen zu dürfen, und wie dramatisch hat er sich dann dieses Zusammentreffens ausgesucht. Etwas ganz anders als es in Wirklichkeit sich ereignet. Der Kaiser kam von Tarnow. Von der Sonne geblüht und trotz des starken Staubes sah der Kaiser großartig aus. So sollte unser deutsches Volk den Kaiser sehen, denn so sieht nur ein Kaiser aus, der ganz genau weiß, daß das deutsche Volk bald siegreich auf allen Fronten ist. Mit einem starken Händedruck, der mir durch alle Knochen fuhr, begrüßte mich S. M. Dann mußte ich ihm sofort einen Ueberblick über das Schlachtfeld geben, worauf ich dann einen Auftrag zum Befehlen einer stark ausgebauten Stellung bekam. Manches Schuß habe ich in zehn Minuten abgegeben, aber keinen erwartete ich so schlußartig am Ziel wie diesen ersten Schuß. Ein altes Artilleristenwort sagt: Schießen ist eine Kunst aber Treffen ist Gottes Kunst. Der dritte Schuß sah bereits mitten drin im Ziel. Die Wirkung war großartig, und wie sich

später herausstellte, war ein russischer General schwer verwundet worden. Ein Automobil und ein Krankenwagen machten vergeblich Anstrengungen, heranzukommen, aber unter Mörserfeuer hielt sie ab. Der Kaiser wolle über eine Stunde auf der Beobachtungsstelle. Als ich ihm durchs Scherenferrohr jenseits des San gezeichneten Krassen zeigen wollte, meinte er: „Das sind ja Misthaufen, die liegen ja viel zu regelmäßig.“ Am anderen Tage ritt ich über das Schlachtfeld, und es waren richtig Misthaufen. Mit dem Kaiser war auch Prinz Eitel gekommen. Als sich der Kaiser verabschiedete, von uns mit einem Händedruck und vom Prinzen Eitel mit einem Kuß, sagte er lachend: „Unrafiert wie immer, aber sonst sieht du gut aus, ich werde es Muttern schreiben.“ In einer Standwarte war er dann schnell verschwunden.

### Der König von Bayern an die Jungsturm-Mannschaften.

BB na. München, 20. Juni. Der König nahm heute nachmittags im Hofe des Wittelsbacher Palais die Huldigung der Jungsturm-Mannschaften entgegen, die in Begleitung eines Musikkorps in Stärke von 1700 jungen Leuten einrückten. Nach einer Ansprache des Oberzeremonienmeisters Grafen König an den König und dem Gesang der Königshymne drückte der König seine Freude über die Huldigung aus und sagte, er sei überzeugt, daß die älteren Jungsturm-Mannschaften, denen es vielleicht noch beschieden sei, in diesen Krieg zu kommen, es dem tapferen Heere gleichzutun würden. Es sollten bis dahin militärische Disziplin üben, die Augen schärfen, Gehoriam leisten, gute Kameradschaft üben, aber auch ihren bürgerlichen Beruf nicht vernachlässigen. Mit einem Vorbeimarsch der Jungsturm-Mannschaften vor dem König schloß die Huldigung.

### Entrüstung und politische Klugheit.

In Blättern verschiedener Richtung finden wir Warnungen und Mahnungen, die darauf gerichtet sind, daß je mehr wir dank den Erfolgen unserer Waffen dem Ende des Krieges nahe zu kommen hoffen dürfen, alle gefährlichen Regungen zurücktreten mögen hinter nüchternen, klaren und klugen Erwägungen des Verstandes. Dabei leuchten denn auch Ausstrahlungen des bismarckischen Geistes wieder heller hervor: „Entrüstung ist kein politischer Begriff“ oder „die Regierung eines kriegführenden Staates hat auch nach anderen Richtungen zu sehen, als nach dem Kriegsschauplatz.“ Darunter verhand Bismarck (Gedanken und Erinnerungen, Bd. II) insbesondere die Gefahr, daß aus der Entrüstung der Neutralen sich weitere Kriege entwickeln.

Wenn wir uns über den schwunghaften Waffenhandel der Amerikaner zu Gunsten unserer Feinde entrüsten, so dürfen wir nicht so weit gehen, von einer Verletzung des Völkerrechts zu sprechen; denn auf der Haager Konferenz ist das Verbot solcher Waffenlieferungen, wenn sie nicht von Staats wegen betrieben werden, mit deutscher Zustimmung abgelehnt worden. Gerech aber ist die Entrüstung darüber, daß die amerikanischen Staatsmänner trotz ihrer wohlwollenden Duldung des den Krieg verlängern privaten Waffenhandels einmal über das andere die „Menschlichkeit“ anrufen, um uns wegen der Torpedierung der „Lusitania“ zu einer Verringerung des Unterseeferriegs zu bestimmen. Aber kann es uns dechhalb gleichgültig sein, ob der darüber entbrannte Noterstreit zum Abbruch der diplomatischen Beziehungen und zum Kriege führt oder nicht? Mancher denkt, Amerika wird uns weder Bataillone noch Geschwader auf den Hals schicken, also kann uns der Präsident Wilson mit seinem Lamento über den Verlust amerikanischer Menschenleben sonst was, zumal sie so leichtfertig waren, sich von der englischen Cumarblinie zum Schutz für Kriegesunterhandlungen mißbrauchen zu lassen. Wenn es zum Kriege käme, würden die Staatsverpflichtungen der Vereinigten Staaten zu Lieferanten von Kriegsmaterial größten Stills gegen uns werden und welches glänzende Geschäft würde dann erst, gleichfalls im Namen der Menschlichkeit natürlich, vom Staatskassier und der Hochfinanz mit Hergabebarer Mittel gemacht werden; die Aufständ, Frankreich, Italien zur weiteren Kriegsführung so dringend bedürfen. Entrüstung, die das überdies, wäre eine politische Dummheit.

Daraus folgt selbstverständlich nicht, daß wir uns von den Pankees neue Regeln des Seerriegs vorschreiben lassen sollen. Das beantragt auch Wilson in seiner Antworttratte nicht. Er will verhandeln, er bietet sich zum Vermittler mit England an, um neue Formen des Unterseeferriegs festzusetzen, er läßt durchblicken, daß er im Namen der Menschlichkeit auch einmal energig gegen England mit seinen fortgesetzten Bergemallungen des neutralen Handels werden könnte. Vielleicht ist diese seine Bereitwilligkeit noch gefügiger, seitdem der Staatssekretär Bryan sein Amt niedergelegt hat und öffentlich für ein härteres Vorgehen Englands eintritt. Angesichts der Spaltung unter den Angloamerikanern, die durch die Haltung des vollstimmigsten Demokraten, dem Wilson seine Präsidentschaft verdankt, gegen die Richtung des Kriegsschreibers Roosevelt in Sicht kommt, ist es ein Gebot politischer Klugheit im Sinne Bismarcks, den Versuch einer Verständigung zu machen, so schwer er auch sein mag, weil eben unsere Methode des Seerriegs gegen handelschiffe englische Methoden des Hungerkriegs, der Bewaffnung von handelschiffen und des Fliegernißbrauchs zur Voraussetzung hat und die Ueberlegenheit unserer Tauchbootwaffe nichts preisgegeben werden darf.

### Kleine Mitteilungen.

Kapitänleutnant Rüdke in Berlin. Der in Berlin angekommene Führer des Landungskorps der „Enden“, Kapitänleutnant Rüdke, wurde in Berlin überall, wo er sich zeigte, jubelnd begrüßt. Als er am Freitag in den Abendstunden die Leipziger Straße entlang ging, wurde er vom Publikum erkannt und es wurden ihm herzlichste Ovationen dargebracht.

### Nachrichtliche Nachrichten.

BB. (Nichtamtlich.) Vom Ministerium für Landwirtschaft, Domanien und Forsten wird mitgeteilt: In den Klagen über die Höhe der Fleischpreise wird vielfach darauf hingewiesen, daß die fortgesetzte Preissteigerung, namentlich aus dem Grunde nicht zu erklären sei, weil ein Schlachtviehmangel nicht bestehe. Diese Annahme beruht auf einem Irrtum. Durch die Feinereizung zur Scheinung der Kartoffelvergrößerung veranlaßten Schlachtungen sind die heimischen Bestände an schlachtfähigen Schweinen so erheblich verringert worden, daß für längere Monate mit einem starken Mangel an solchen Schweinen gerechnet werden muß. Ihn kann vorläufig nur durch allmähliche Abgabe der von den Gemeinden sichergestellten Fleischbausewaren in gewissen Maße abgeholfen werden. Die große Zahl der vorhandenen Jungschweine läßt erhoffen, daß nach deren Aufzucht und Mästung der Schweinefleischbedarf später wieder in der früheren Weise gedeckt wird. Diese Hoffnung würde ernstlich beeinträchtigt werden, wenn den wiederholt geäußerten Wünschen entsprechend Höchstpreise für Schlachtvieh eingeführt würden. Die Schweinehalter würden dann leicht in der Beforgnis, in den Höchstpreisen keinen genügenden Ausgleich für die Aufwendungen für Kraftfuttermittel zu finden, die Aufzucht stark einschränken und teilweise vielleicht ganz aufgeben. Es ist aber zur Befestigung der jetzigen Fleischknappheit in erster Linie dahin zu streben, daß möglichst die gesamten Bestände an Jungschweinen zur Zucht und Mast venutzt werden.

Wiesbaden. Wegen Flußhams erhielt ein 18-jähriger Bürche 2 Monate Gefängnis. Seine 500-Liter-Schweine wurde freigelassen, weil sie durch Gewalt zu der Tat getrieben wurde. — Weil er 300 Fentner Mehl mehr zu Brot verbacken hat als er durfte, erhielt der Bäckermeister Johann Lebert aus Erbach 10 Mark Geldstrafe.

Wiesbaden. Reichstag, und Landtagsabgeordneter, Geheimrat Bartling, beging am Samstag seinen 70. Geburtstag, zu dem ihm auch vom Zentralvorstand der Nationalliberalen Partei und von der nationalliberalen Fraktion des Abgeordnetenhauses Glückwünsche zugehingen.

Winkel. Entunken ist beim Baden im Rheine der 16-jährige Thomas Wieger, Sohn des Fabrikarbeiters Peter Wieger hier. Die Leich wurde noch nicht gefunden.

**Seilenheim a. Rh.** Die neue Babuifrede Geis-heim-Laden-heim (Kriegs), an der Tag und Nacht gearbeitet wird, kann voran- sichtlich schon bis 1. Juli eingelegt in Betrieb genommen werden. Auch die zweite Gleislegung (Kriegs) rüstet vorwärts, sodass bald die ganze Strecke voll in Betrieb gesetzt werden kann.

**Bad Homburg v. d. H.** Bei dem geharnischten Ritter, der hier aufgestellt werden soll, wird man auch Riegel mit Buchstaben berei- tigen, mit denen die Stifter der Riegel ihren Namen in den Ritter einschlagen können.

**Frankfurt.** Das Abzahlungsgeschäft Fuchs erstreckt bei einer Verbindlichkeit von mehr als sieben Millionen Mark einen Zwangsvergleich in Höhe von ganzen acht Prozent.

**Frankfurt.** Auf dem Gelände des Ostbahnhofes ist eine Ver- teilungsstelle für die den in deutschen Lagern befindlichen Kriegs- gefangenen Franzosen aus der Heimat zugehenden Liebesgaben- paketen eingerichtet worden. Täglich kommen etwa 30 Eisenbahn- wagen von der Schweiz, die den Versand vermitteln, auf dem Bahnhof an, wo ihr reicher Inhalt in langen Holzhallen aufge- stapelt, sortiert und verteilt wird. Mit der Verteilung der Pakete auf die zahlreichen Gefangenenlager sind neben deutschen Be- amten und Soldaten auch viele gefangene Franzosen, die beson- ders vertrauenswürdig und gewissenhaft sind, betraut worden. Unter den fast ausnahmslos sehr gut verpackten Sendungen be- finden sich auffallend viele Pakete von ooler Form. Sie ent- halten alle französisches Brot, das die Angehörigen der Ge- fangenen in steigendem Maße nach Deutschland senden. Die Ver- sendung der täglich nach tausenden zählenden Pakete in alle deutschen Gefangenenlager vollzieht sich in der hiesigen Hauptver- teilungsstelle mit gewohnter deutscher Gewissenhaftigkeit und Pünktlichkeit, eine Erscheinung, die den mitarbeitenden Franzosen gewaltigen Respekt einflößt.

**Wald.** Der 12jährige Schüler Georg Filsinger rettete unter höchster eigener Lebensgefahr den 5jährigen Schüler Paul Lehr, der beim Baden in der Ridda unterging und bereits bewußtlos von der Strömung dahingetrieben wurde.

### Allerlei aus der Umgegend.

**Mainz.** Ein schlechtes Geschäft macht man in diesem Jahre mit den auf dem Großen Sande neu angelegten „Kriegsgärten“. Was in einem feuchten Vorommer noch leidlich gut hätte gedeihen können, das mußte bei der herrschenden Trockenheit auf dem mageren Sandboden leider völlig fehlschlagen. Das gilt vor allem von dem ca 40-50 000 qm großen Gelände hinter der Waggon- fabrik, das seitens der Stadtverwaltung mit Hafer bestellt wurde. Dieser Versuch darf als völlig fehlschlagen bezeichnet werden, treibt doch der kaum fufshohe, zum Teil schon abgestorbene Hafer bereits seine schwächlichen Rippen. Hier dürften kaum die Kosten der Aus- saat herauskommen. Die dortselbst angepflanzten Kartoffeln, Bohnen und Erbsen stehen zwar besser, versprechen aber auch keine großen Erträge. Eine weit bessere Erfahrung hat man dagegen im ganzen Stadtbereich mit den nach vielen Hunderten zählenden „Kriegsgärten“ gemacht, die man in der Neustadt und auf allen un- bebauten Flächen an der Peripherie der Stadt angelegt hat. Hier stehen Dank der unerschöpflichen Arbeit der Besitzer alle Arten Gar- tengemüse, die Kartoffeln, Bohnen u. a. nützliche Kulturen ganz vorzüglich.

**Mainz.** Eine „Kriegs-Wallfahrt“ wurde Sonntag nach- mittag von sämtlichen katholischen Pfarreien der Stadt Mainz nach der im Gonsenheimer Wald gelegenen Bierjeun-Rothelferkapelle unternommen. Unter Führung der Pfarrgeistlichkeit nahmen ca. 2000 Männer, darunter die Vertreter der angesehensten Mainzer Familien an der Wallfahrt teil. Mit den aus den umliegenden Ortschaften zu dem Wallfahrtsortlein herzugeströmten Männern dürfte die Teilnehmerzahl gegen 4000 gestiegen sein.

**Mainz.** Die Stadt Mainz hat für die innere Abteilung des städtischen Krankenhauses Frl. Dr. Haug gewonnen. Es ist dies die erste Fertin, die im Dienst der Stadt Mainz steht.

Im Jollhafen wurde die Leiche einer unbekanntens etwa 25 Jahre alten Frauensperson gefunden, die nur wenige Tage im Wasser gelegen haben kann.

**Mainz-Rombach.** Die ersten jungen Bohnen wurden heute von hier aus in größeren Mengen auf den Markt gebracht. Der Preis stellte sich auf 30-35 Pfg. das Pfund, ein Betrag, der früher für die erste berartige Marktware stets überholt wurde. Die Ernte in grünen Bohnen ist durch die Trockenheit leider stark gefährdet, da hier seit 4 Wochen kein Regen gefallen ist. Die Bohnenernte bildet den wichtigsten Bestandteil der hiesigen Gemüseernte, sind doch nicht weniger als etwa 300 Morgen des besten Feldes hier mit Gemüsebohnen bepflanzt.

**Darmstadt.** Das Schwurgericht verurteilte den 23jährigen Hausburschen Adam Funt aus Dudenhofen wegen Mordes und zweier Mordversuche zum Tode und 10 Jahren Zuchthaus sowie lebenslänglicher Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte. Ferner das 30jährige Dienstmädchen Mathilde Scheuermann aus Rainaldshaus wegen Beihilfe zum Mord und den beiden Mordversuchen des Funt zu 12 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust. Funt hatte am 10. November 1914 in Offenbach seine Ehefrau in den Main geworfen und sie im Wasser erwürgt, nachdem zwei Gift- mordversuche gescheitert waren. Die Angeklagte Scheuermann hatte ihm zu dem Verbrechen Beihilfe geleistet.

**Griessheim.** Eine Frau beging die Unvorsichtigkeit, einem früheren Logisbesitzer für eine Nacht Obdach zu gewähren. Dieser dankte die Gefälligkeit damit, daß er die Erbsparnisse der Frau in Höhe von 130 Mark und einige Wertgegenstände mitnahm.

**Ober-Jungelshelm.** Wie die schlimmsten Gerüchte oft ent- stehen, das konnte man am letzten Donnerstag in hiesiger Ge- meinde beobachten. Wie ein Lauffeuer verbreitete sich in der Ge- meinde die Meldung, ein feindlicher Flieger kreise über dem Dorfe und ziehe das Rheintal aufwärts gegen Mainz zu. In dieser Stadt wie in allen Orten der Umgegend fand das Gerücht bald allgemeine Verbreitung und erregte begreiflicher Weise nicht geringen Schrecken. Wie sich nachträglich herausgestellt hat, war an der ganzen Geschichte kein wahres Wort. Die Veranlassung zu dem schlimmen Gerücht aber gab — ein Hausen Heu, der durch eine Windhose, die auch sonst hier beobachtet wurde, in die Höhe gewirbelt und ein Stück Wegs hoch in den Lüften fortgetragen wurde. Kengstliche Gemüter erkannten in dem Heu einen feind- lichen Flieger, der bald Taufende in Alarm setzen sollte.

### Vermischtes.

**Ein neuer Unfall im Betrieb der Berliner Straßenbahn.** Berlin, 21. Juni. Ein neuer Unfall im Betrieb der Stra- ßenbahn hat sich am gestrigen Sonntag nachmittag am Wilhelm- platz in Charlottenburg ereignet. Dort stießen zwei Motorwagen der Linie B. zusammen, wobei ein Fahrgast schwer, 11 andere leicht verletzt wurden.

**Feldpostzahlen.** In 23 Feldpostsammeistellen werden täglich von 13- bis 14 000 Kräften 42 000 Briefstücke verarbeitet. Die größte Feldpostsammeistelle ist das Postamt O. 17 auf dem Schlesischen Bahnhof in Berlin. Insgesamt vertehren auf diesem Bahnhof täglich 143 Postzüge, von denen die meisten auch Feld- post mitnehmen. Auf dem genannten Amt werden täglich etwa 14 340 Feldpoststücke verladen, deren Inhalt auf 16 Millionen Sendungen geschätzt wird. Da die Postwagen nicht ausreichen, müssen jeden Tag von der Eisenbahn 27 Güterwagen als Postbeiwagen angefordert werden.

**Mühlhausen.** Wegen Richterfüllung ordnungsmäßiger Kriegs- leistung erhielt der Kaufmann Daniel Leoy in Dürmenach vom außerordentlichen Kriegsgericht zwei Wochen Gefängnis. Er hatte, im März d. Js. trotz der damals noch herrschenden empfindlichen Mätze, einen bei ihm einquartierten Pionier 12 Tage lang unter dem Dach inmitten der zum Verkauf bestimmten Waren in einem Raum mit zerbrochenen Fenstern untergebracht, sodass der Soldat vom Regen durchnäht wurde; auch hatte er dem Mann die Ge- legenheit zum Trocknen seiner Kleider verweigert. Dies Ver- fahren erscheint um so unbegreiflicher, als Leoy, ein wohlhabender Mann, an dem bei ihm tausenden Militär nicht unerheblich ver- dient.

**Eine unpatriotische Damenmode.** Man schreibt der F. J.: „Dies ist in der letzten Zeit die Rede von der Schaffung einer deutschen Mode. Man wird diesen Bestrebungen alles Gute wün- schen müssen. Eine ihrer ersten Taten aber scheint nicht ganz glücklich zu sein: Wir meinen die neue Damenmode, recht weite Röcke zu tragen. Immer mehr geht man von den engen Röcken der letzten Jahre zur Glodenform über. Es ist wohl möglich, daß weite Röcke vernünftiger und auch hübscher sind, als die das Gehen beinahe behindernden der letzten Jahre. Warum geht man aber gerade in einem Zeitpunkt, in dem wir mit unseren Wolle- und Baumwollvorräten sehr haushalten müssen, zu solchen Reue- rungen über, da doch der enge Rock so lange von den Damen ge- duldig getragen wurde? Haben sich denn die Schöpfer der neuen Mode einmal überlegt, was für ein Mehrverbrauch an diesen heute so wichtigen Rohmaterialien weite Röcke zur Folge haben? Man stelle doch einmal da eine einfache Rechnung auf. Heute schon wird für einen wirklich modernen Damenrock mehr als das Doppelte an Material gebraucht als noch vor einem Jahr. Multipliziert man diesen Mehrverbrauch mit der Anzahl der sich nach der Mode richtenden Damen, so erhält man eine direkt ungeheure Summe. Das hierfür nötige Material wird dem Markte entzogen zu Un- gunsten der unbedingt notwendigen Zwecke (z. B. Militärkleidung aller Art). Der Einwand, daß es sich hier ja um ganz andere Stoffe handele als bei der Militärkleidung ist nicht stichhaltig, denn letzten Endes essen ja alle Textilfabrikanten aus demselben Topf und dieser Topf ist eben zur Zeit nicht übermäßig voll. Wir meinen daher, die deutsche Mode sollte heute alle Erwägungen hinter die nationalen zurückstellen und bei allen ihren Entschlüssen daran denken, daß wir mit knappen Rohmaterial-Vorräten haus- zuhalten haben.“

**Eine russische Großfürstinwette.** Die deutsche Presse hat vor einigen Tagen an die zehnjährige Wiederkehr des Hochzeitstages des deutschen Kronprinzenpaares erinnert und an die fremdländi- schen Missionen, die damals aus dem Lager der heute gegen Deutschland feindlich verbündeten Mächte zu dem Hochzeitstages erschienen waren. Der Führer der französischen Mission war der General Carroiz. Der damalige deutsche Militärattaché in Paris, Oberstleutnant v. Hugo, späterer Kommandeur des 8. Kürassier- regiments in Deuß, der mittlerweile gestorben ist, hatte den Auf- trag erhalten, die französische Mission von Paris aus zu begleiten und ihr für ihren Aufenthalt in Berlin zur Verfügung zu stehen. So fuhr er auch zusammen mit ihr in dem der Mission von der Nordbahngesellschaft gestellten Salonwagen von Paris nach Ber- lin ab. Während des Aufenthaltes des Nord-Expresszuges auf dem Bahnhof in Lütich verließen einige Mitglieder der Mission, darunter General Carroiz und Oberstleutnant v. Hugo, den Zug, um einige Schritte auf dem Bahnsteig auf und ab zu gehen. Aus einem zweiten Salonwagen des Zuges stieg noch ein anderer, vor- nehm aussehender Herr von hoher Gestalt, mit schon ergrautem Vollbart. General Carroiz begrüßte ihn sehr ehrfurchtsvoll und hatte mit dem Herrn ein kurzes Gespräch, das letzterer beendete, indem er auf Herrn v. Hugo, der absteigen stand, mit den Worten zutrat: „Ich bin der Großfürst Michael und höre soeben, daß Sie die französische Mission nach Berlin begleiten. Auch ich begehne mich dorthin zur Hochzeitfeier und habe die Mitteilung erhalten, daß ein General v. Hugo mir zur Dienstleistung dort zugeteilt sei. Sind Sie vielleicht verwandt mit ihm?“ Oberstleutnant v. Hugo bejahte diese Frage, als er hörte, um welchen General gleichen Namens es sich handle. Als der Zug sich wieder in Bewegung setzte, zog der russische Großfürst es aber vor, bei der französischen Mission in ihrem Salonwagen Platz zu nehmen, anstatt den sei- nigen zu benutzen. Dort führte er in sehr angeregter Weise die Unterhaltung, indem er sich dabei zumeist dem deutschen Oberst- leutnant zuwandte, zu dessen etwas peinlicher Ueberraschung, da der Großfürst sehr bald die Rede auf ein heißes Thema lenkte, den noch nicht lange beendeten russisch-japanischen Krieg, der Rus- land keine Vorderen eingetragen hatte. Der Großfürst sprach sich darüber mit verblüffendem Freimuth aus. „Ich habe“, erzählte er, „allen bei uns, meinen Brüdern, Bettern und auch meinem Neffen, dem Zaren, gleich gesagt: Ihr sollt mal sehen, wir bekommen die fürchterlichste Keile! Keiner wollte es glauben. Da habe ich ihnen erklärt: Ich wette drum mit euch, was ihr wollt — 1000 Flakchen Selt! Na. Sie sehen, meine Herren — ich habe meine Wette glänzend gewonnen!“ General Carroiz und seine Offiziere sagten nichts, sondern lächelten nur, stumm und verlegen, und auch der deutsche Oberstleutnant verbeugte sich ebenso stumm. Dann redete man von etwas anderem. Ob der Großfürst Michael wohl jetzt bei dem Ausbruch des Krieges wieder gemettet hat? Und um wieviel Flakchen Selt diesmal? Er hätte jedenfalls auch jetzt wie- der die besten Ausichten, seine Wette „glänzend zu gewinnen“. Fügen wir unserer Erzählung nur das eine Wort noch hinzu, daß sie keine Anekdote etwa, sondern durchaus historisch ist. (Köln. Jg.)

### Hausfrauen und Haustöchter helft die Ernte bergen!

Die Ernte steht dicht bevor. Alle kräftigen Landeute sind zu den Fahren gerufen. Helft den Zurückgebliebenen, besonders den alleinstehenden Bauernfrauen, Euren Schwestern, ihre Ernte zu bergen.

Es ist Eure Ernte!

Heeresangehörige sollen für die Erntearbeiten beurlaubt wer- den; es wird nicht in größerem Umfang möglich sein. Die heran- ziehung der Gefangenen wird nicht ausreichen und ist nicht überall anwendbar. Unsere Jugend wird mit Begeisterung in die Breche springen; ihr guter Wille wird nicht immer nutzbar gemacht wer- den können. Die Frauen der Krieger sollen veranlaßt werden, sich zur Verfügung zu stellen; die Frage der Verlorenen ihrer Kinder macht Schwierigkeiten. Außer ihnen befinden sich in den Städten aber tausende von Hilfskräften, die auf dem Lande ge- boren und mit den landwirtschaftlichen Arbeiten vertraut sind: Die Dienstmädchen.

### Hausfrauen!

Wir richten an Euch die Bitte: Entlastet, wenn es irgend mög- lich ist, Eure Angestellten zur Erntearbeit und haltet ihnen ihre Stelle offen!

Die vereinfachte Hauswirtschaft der heißen Sommermonate wird diesen Schritt ohne allzu große Opfer möglich machen.

### Bohnenhalben-See

empfehle als altbewährt bei Nierenleiden, Blasenleiden, Wasserucht, Gries- u. Stein- bildung. Der Karton 50 Pf.

### Dom-Drogerie

Wilhelm Otto

vormalig Detailgeschäft von Josef Kopp, Nachf., Mainz, Telegraphenstr. 6, Telefon Nr. 618.

### Pianos

Harmoniums neu und gebt. in jed. Preislage. Mietpianos bill. 157a Schmitz, Wiesbad., Meinstr. 25

### Sutter

1. Gekügel, Schweine aut. billige. Preisliste frei. Graf, Sutter- mühle, Auerbach (Ost) H

### Hauslöcher!

Euch legen wir ans Herz: Tretet Ihr an die Stelle der Dien- stmädchen, welche helfen wollen, die Ernte heimzubringen. Sprecht nicht nur im eigenen Haushalte ein, helfet auch den Freunden, Bekannten, den Nachbarn, und wo es sonst nötig ist, nach Kräften bei den Hausarbeiten. Hier habt Ihr die so oft von Euch ver- langte Gelegenheit, Euch in Reiz und Ekleid zu stellen und Eure Dienstpflicht zu genügen, in schönster und würdigster Form.

Allen aber, Frauen und Töchtern, rufen wir zu: Vereinfacht Eure Lebensweise noch weiter! Die schwere Zeit erfordert es. In der Küchenwirtschaft habt Ihr es getan und es geht gut. In- doch nicht nur in der Ernährung läßt sich die Lebensweise vereinfachen, auch in der Kleidung und in der Wohnung. Kleidet Euch in der Form, welche die geringste Arbeit erfordert! Schließt alle überflüssigen Räume Eurer Wohnung während der Kriegsdauern zu! Bewohnt nur die, welche Ihr unter keinen Umständen ent- behren könnt! Spart nicht nur an Brot und Fleisch, spart auch an Zeit, an Kraft und an Arbeit! Verschwendet keine Zeit an über- flüssigen Arbeiten! Seid nicht Sklaven Eurer Kleidung und Woh- nung!

Zeit ist Brot! Menschenkraft ist Brot! Menschenarbeit ist Brot! Vereinfacht Eure ganze Lebensweise auf das natürlichste Mög- liche! Dann könnt Ihr viele Hilfskräfte entbehren!

### Dienstmädchen!

Folgt dem Rufe, der in Euch ertönt! Nehmt die schwere Landarbeit auf Euch und freuet Euch, mit Eurer Kraft dem Vaterlande dienen zu dürfen.

Schnelle Hilfe tut not! An vielen Orten ist die reiche He- ernte schon im Gange!

Kriegswirtschaftlicher Ausschuß beim Rhein-Mainischen Verband für Volksbildung, Frankfurt a. M.

### Buntes Allerlei.

Berlin. Sonntag nachmittag ist der Geh. Baurat Emil Rathenau, Generaldirektor der Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft und der Berliner Elektrizitätswerke nach kurzem Leiden im Alter von 73 Jahren gestorben.

### Neueste Nachrichten.

#### Der Montag-Tagesbericht.

W. B. (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 21. Juni. Westlicher Kriegsschauplatz.

Gegen die Front nördlich Arras beschränkte sich der Gegner hauptsächlich auf Artilleriefeuer. Nur nörd- lich Souchez erfolgte ein Infanterieangriff, der von uns abgewiesen wurde.

Westlich Soissons scheiterte ein vereinzelter nächt- licher französischer Vorstoß gegen unsere Stellung west- lich Moulin sous tous Vents.

Am Westrand der Argonnen gingen wir zum An- griff über. Württemberg und Norddeutsche Landwehr erkämpften auf 2 km. Frontbreite mehrere hintereinan- der liegende Verteidigungslinien und fügten den Fran- zosen bei ihren vergeblichen Gegenangriffen schwere Verluste zu. Die Beute des Kampfes beträgt an Ge- fangenen 6 Offiziere, 623 Mann, sowie 3 Maschinenge- wehre und 3 Minenwerfer.

Auf den Maashöhen richteten die Franzosen gegen unsere Stellungen an der Grande Tranchee, westlich Les Eparges, abends fünf starke Angriffe, die westlich der Strahe in unserem Feuer zusammenbrachen. Ostlich der Strahe drang der Gegner in Teile unserer Stellung ein. Er ist zum Teil bereits wieder verjagt. 70 Ge- fangene blieben in unserer Hand.

Ostlich von Luneville nahmen wir unsere über- Gondrezon vorgeschobenen Vorposten vor überlegene Kräfte auf die Hauptstellung nordöstlich des Ortes zu- rück.

In den Vogesen wurden feindliche Angriffe im Festsitz und südlich blutig abgeschlagen. Nachts räum- ten wir, zur Vermeidung unnützer Verluste planmäßig den Ort Meheral, der von der französischen Artillerie in Trümmer geschossen ist.

### Ostlicher Kriegsschauplatz.

In Gegend nordwestlich Szawle und östlich der oberen Dubissa mißlangene mehrere zum Teile mit stär- keren Kräften ausgeführte russische Angriffe.

### Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Armeen des Generalobersten von Madenien kämpfen um Lemberg und Jolkiew. Rawarusta ist in unserer Hand. Westlich Rawarusta wurde der Feind gestern von deutschen Truppen angegriffen und gewor- fen. Am 19. und 20. Juni wurden auf dem Kampffelde zwischen Janow und nördlich Magierow rund 9500 Rus- sen gefangen genommen, 8 Geschütze und 26 Maschinenge- wehre erbeutet.

Oberste Heeresleitung.

**Persil**  
wäscht und schont  
**Spitzenwäsche**  
Henkel's Bleich-Soda